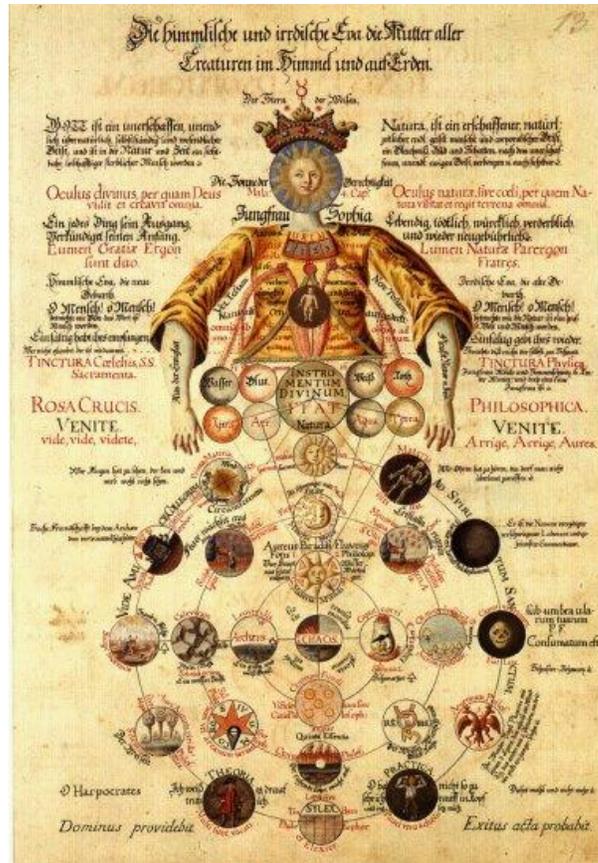




# die ROSENKREUZER



Walter-Jörg Langbein

Zu den großen Geheimgesellschaften gehörte einst die der Rosenkreuzer. Es sieht so aus, als ob ihre Mitglieder heute - anders als früher - nicht bewusst im Verborgenen wirken wollen, um ihre Geheimnisse zu wahren. Vielmehr ist das Interesse an den Rosenkreuzern - wie überhaupt an den großen Geheimbünden - stark gesunken. Dabei mag ein ganz anderer Eindruck entstehen, wenn man beachtet, dass sich Bücher über Geheimgesellschaften höchster Beliebtheit erfreuen. In den oft reißerisch gemachten Werken geht es aber häufig nicht um seriöse Information, sondern um das Geschäft mit dem Geheimnisvoll-Skurrilen. Wo nicht überprüfbare Sensationen geboten werden, da bleiben die Informationen auf der Strecke. Und wo in der Öffentlichkeit Informationen fehlen, da können geschäftstüchtige Autoren absurdeste Behauptungen aufstellen, die freilich einer

seriösen Überprüfung nicht standhalten.

Die Zahl der aktiven Rosenkreuzer sinkt. In Amerika scheint das Leben dieser Geheimgesellschaft noch am vitalsten zu sein.

## Rosenkreuzer in Amerika

1907 wurde in den Vereinigten Staaten der erste Rosenkreuzerorden jenseits des Ozeans gegründet: die "Roscrucian Fellowship". Ihr Oberhaupt war der deutsche Einwanderer Carl von Grasshof, der von sich behauptete, bei Reisen durch verschiedene Länder Osteuropas die Weihen empfangen zu haben. Als Oberhaupt des Ordens nannte er sich Max Heindel. In seinem Werk "Die Weltanschauung der Rosenkreuzer" enthüllte er alle Geheimnisse, die er angeblich empfangen hatte. Er verstieß damit gegen den altherwürdigen Grundsatz der alten Orden, strikte Geheimhaltung zu wahren. Im Zentrum seiner Regeln standen gesundheitliche Vorschriften. Auf den Genuss von Alkohol, Tabak und Fleisch musste verzichtet werden. Magische Praktiken wurden ausgeübt, bei denen unsichtbare Geisthelfer herbeizitiert wurden.

1909 trat im kalifornischen San José an die Öffentlichkeit. Angeblich sei 1693 eine Gruppe "wahrer Rosenkreuzer" nach Amerika ausgewandert, weil man irgendwo in der Neuen Welt, speziell in Philadelphia das "Lebenselexier" zu finden hoffte. Bis 1801 soll es einen Orden gegeben haben, der 1801 offenbar aufgelöst wurde. 1909 sei es zu einer Neugründung gekommen. Als Oberhaupt wurde H. Spencer Lewis gewählt. 1915 wurde ein "Manifest" publiziert und angeblich von 300 namhaften Anhängern des Ordens begeistert aufgenommen. Am 22. Juni 1916 demonstrierte Lewis, von Beruf Werbefachmann, vor 27 Mitgliedern seines Ordens ein alchemistisches Experiment. Dabei soll sich Zink in reines Gold verwandelt haben. Lewis' "Ancient and Mystical Order Rosae Crucis" (AMORC) beanspruchte für sich, der einzig wahre Rosenkreuzerorden Amerikas zu sein. Seine Kritiker warfen ihm vor, zu wahllos neue Mitglieder aufzunehmen, die durch Inserate in den auflagenstärksten Zeitungen angeworben wurden. Mitglied konnte jeder werden, der eine Aufnahmegebühr von fünf Dollar entrichtete und monatlich einen Beitrag von 3,50 Dollar leistete. Dafür bekam man einen Mitgliederausweis und ein "persönliches, geheimes" Kennwort. Alle zwei Wochen flatterte dann schriftliches Unterrichtsmaterial ins Haus. Die Schüler sollten ihr Leben dank der Anweisungen des Meisters einfacher und erfolgreicher gestalten können.

Die Versprechungen waren alles andere als zurückhaltend: Da sollte die persönliche Willenskraft so gestärkt werden, dass man auch scheinbar unmögliche Pläne verwirklichen konnte. Da sollte das Gedächtnis zu wahren Wunderleistungen befähigt werden. Da sollte der Organismus gestärkt werden bis er gegen jegliche Ansteckungsgefahr und Krankheit immun sei. Da sollten die tiefsten Geheimnisse von Leben, Sterben und Wiedergeburt offenbart werden. Ja jedem Teilnehmer würden die verborgensten Geheimnisse des Lebens enthüllt.

Es gab auch Rituale, etwa wenn ein Schüler endgültig in den Orden aufgenommen werden sollte. Viele Lernende konnten wegen der oft großen Entfernungen nicht in einen der Ordensstempel kommen. Sie erhielten postalisch Anweisungen, wie der

Ritus zuhause selbst vorgenommen werden könne. Auf einen Spiegel musste ein Kreuz gemalt werden. Dann musste der Adept vor dem Spiegel drei Minuten lang in meditativer Ruhe versinken und wiederholt "Heil Rosenkranz" ausrufen. Schließlich sollte er den Zeigefinger - welcher Hand blieb freigestellt - zur Stirn führen und dabei immer wieder das Wort "Frieden" singen.

1939 verstarb H. Spencer Lewis. Sein Sohn Ralph Spender trat seine Nachfolge an. Er beanspruchte für sich, der Führer der Rosenkreuzer Nord-, Zentral- und Südamerikas, des Britischen Commonwealth, Frankreichs, der Schweiz, Schwedens und Afrikas zu sein.. Nach seinem Tod ging das Regiment an Gary Stewart über.

AMORC besteht noch heute. Es dürfte sich um die bedeutendste Rosenkreuzer-Gruppe der Welt handeln. Die Zentrale in San José wirkt selbst auf Skeptiker mehr als imposant. Sie besteht aus zahlreichen Gebäuden, beherbergt eine riesige Sammlung ägyptischer und babylonischer Fundstücke. Ein eigenes Planetarium steht den lernbegierigen Studenten zur Verfügung, ebenso ein Wissenschaftsmuseum und moderne Laboratorien. Kurse von Fotografie bis zur Parapsychologie können belegt werden. So groß und prächtig freilich die AMORC-Zentrale ist, so drängt sich doch eine entscheidende Frage auf: Hat das, was da geschieht, noch viel mit dem legendären "Orden vom Rosenkreuz" zu tun? Vielleicht haben in unserer Zeit echte Geheimgesellschaften wie der ursprüngliche Rosenkreuzerorden keine Chance. Oder gibt es noch Bruderschaften, die im Verborgenen arbeiten, ohne in Inseraten Mitglieder zu werben?

## **Historische Recherchen?**

Will man dem Geheimnis der Rosenkreuzer näher kommen, so empfiehlt es sich, historische Recherchen zu versuchen. Wie lange gibt es den Orden schon? Wann wurde er gegründet? Von wem? Eine intensive Auseinandersetzung mit dem interessanten Thema zeigt - dies vorweg: So manche Frage entzieht sich der Möglichkeit einer klaren Beantwortung.

Als Gründer des Geheimbundes der Rosenkreuzer wird Christian Rosenkreuz angesehen, der 1378-1484 gelebt haben soll. Gelebt haben soll, denn heute ist seine historische Existenz umstrittener denn je. Dabei verfügen wir über umfangreiche Daten aus seiner Biografie. Sie wurde angeblich von Johann Valentin Andreae (1586-1654) zusammen mit weiteren, ungenannten Autoren verfasst. Enthalten ist sie in der mysteriösen Schrift "Fama Fraternitatis" ("Geschichte der Bruderschaft"). In gedruckter Form erschien sie 1614 in Kassel, nachdem das Werk bereits mehrere Jahre als Handschrift zirkulierte.

Aber kann man das Werk als glaubwürdig bezeichnen? Beschreibt es einen realen Lebenslauf oder nur einen fiktiven?

## **Versuch einer Biografie**

Christian Rosencreuzs Eltern, verarmte deutsche Adelige, sahen sich - so "Fama Fraternitatis" - nicht dazu in der Lage, für ihren geliebten Buben ausreichend zu sorgen. Vor allem sollte ihm auch eine gute Ausbildung zugute kommen. So wurde er mit fünf Jahren in die Obhut eines Klosters gegeben. Dort erwies er sich als eifriger und gelehriger Schüler. Bald schon beherrschte er sowohl Griechisch als auch Lateinisch. In Pflanzen- und Naturheilkunde wusste er bald mehr als so mancher Mitbruder und die meisten der Ärzte seiner Zeit.

Bald wurde er unruhig. Er hielt es in den engen Klostermauern nicht mehr aus. Hinaus in die Welt wollte er - und noch viel mehr lernen. Bald stand sein Entschluss fest. Er würde das Heilige Land besuchen. Zusammen mit einem älteren Mönch trat er also in jungen Jahren eine Pilgerfahrt an. Sein Wegbegleiter starb freilich unterwegs, so dass Christian auf sich allein gestellt war. Er setzte seine Reise fort, schlug sich nach Damaskus durch. Hier erregte er mit seinem medizinischen Wissen aufsehen. Die klügsten Köpfe der Stadt scharten sich um ihn. Sie unterrichteten ihn in Mathematik, weihten ihn in "Geheimnisse" ein und lernten von ihm Naturheilkunde.

Auf Anraten seiner Lehrer setzte er seine Reise fort. In Damcar, einer Stadt die es auf keiner Landkarte gibt, wurde er von den Weisesten der Weisen in die geheimsten Geheimnisse der Natur eingeweiht. Ihm wurde gar ein "Buch M." vorgelegt: das "Liber Mundi" oder "Buch der Welt", das "sämtliche Geheimnisse des Universums" enthielt. Christian war begeistert. Er übersetzte das Werk ins Lateinische, wollte es so bald wie möglich so vielen Menschen, die des geheimen Wissens würdig waren, zugänglich machen. Doch zuvor wollte er seine Reise fortsetzen. So kam er nach Ägypten, wo er sich das Wissen der alten Geheimgesellschaften aneignete. Im marokkanischen Fez schließlich studierte er Magie und Kabbala.

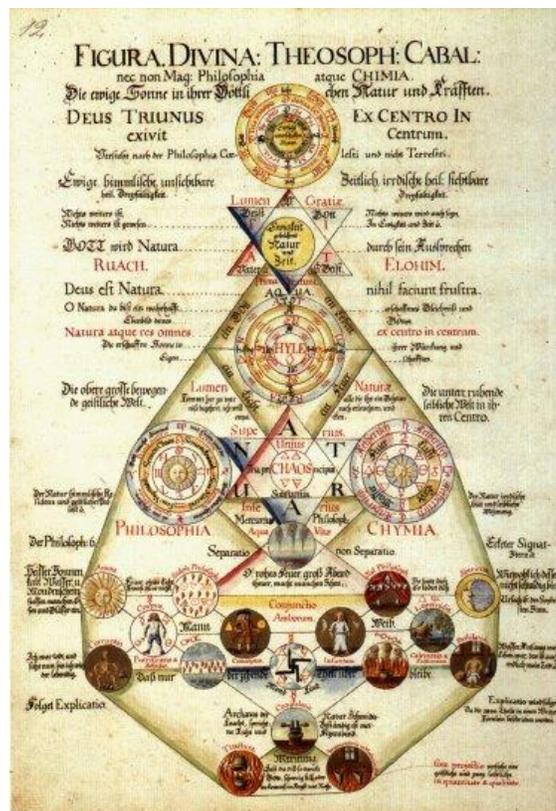
Begeistert war er von seinen Lehrmeistern der arabischen-afrikanischen Welt. Weil sie erkannten, dass er nach Wissen lechzte, unterrichteten sie ihn. Es störte sie dabei überhaupt nicht, dass er ein Fremder mit fremdem Glauben war. Herb enttäuscht wurde Rosencreuz freilich, als er auf dem Rückweg nach Deutschland in Spanien Station machte. Er hatte erwartet, dass die Welt europäischer Gelehrsamkeit sehr darauf erpicht sein würde, an seinen vielseitigen Erkenntnissen teilhaben zu dürfen. Sie begegneten ihm statt dessen mit Hohn und Ablehnung.

In Deutschland zurück, grübelte er darüber nach, was er mit seinem erlernten Wissen anfangen sollte. Auf keinen Fall wollte er es der Vergessenheit anheim fallen lassen. Andererseits aber war seiner Überzeugung nach die breite Öffentlichkeit ebenso wenig reif für sein neues Weltbild wie die Studierten an den Universitäten. Pessimist war er nicht. Ohne Zweifel werde eines Tages eine reifere, aufgeklärtere Zeit anbrechen, die Verständnis genug für sein Wissen habe. So setzte er sich mit drei Männern zusammen, die einst mit ihm das gleiche Kloster besucht hatten. Sie waren bereit ihm zu helfen, die Früchte seiner Reisen schriftlich festzuhalten. Irgendwann würde man, so waren die Brüder überzeugt, diese Aufzeichnungen lesen, danach neu orientiert leben.

Unendlich schien das Wissen, das schriftlich festgehalten werden musste. Allein schon die medizinischen Erkenntnisse füllten Bände. Bald wurde im ganzen Land bekannt, dass Christian Rosenkreuz ein Heiler mit wundersamen Fähigkeiten sei. Aus nah und fern strömten die Kranken herbei, baten ihn um Hilfe. Sie wurde niemandem versagt.

Später kamen vier weitere Männer hinzu, ebenfalls Mönche. Sie lebten alle gemeinsam im neuen Orden vom Rosenkreuz. Mit vereinten Kräften arbeiteten sie weiter. Sie schufen eine umfassende Geheimbibliothek aller Künste und Wissenschaften.

Schließlich war die Arbeit getan. Sollte man weiter im Orden zusammenleben? Man entschied sich dagegen. Man wolle sich trennen, in die Welt hinausgehen und die Menschen in medizinischen Fragen beraten. So weit man auch räumlich voneinander getrennt sein würde, so sollten doch stets die Ordensgrundsätze eingehalten werden. Es waren sechs.



## Erste Ordensregeln

Regel Nummer 1: Keiner der Ordensbrüder durfte einen anderen Beruf ergreifen als den eines Arztes. Patienten waren kostenlos zu behandeln.

Regel Nummer 2: Wo man sich auch aufhielt, nirgendwo durfte das

Mönchsgewand getragen werden. Jeder Ordensbruder musste sich so unauffällig wie nur möglich benehmen, sich nach den örtlichen Sitten und Gebräuchen richten.

Regel Nummer 3: An einem bestimmten Tag im Jahr würde man sich wieder im Ordensstempel versammeln. Dieser Tag wird als "Tag C" bezeichnet, nicht näher umschrieben. Sollte Fronleichnam gemeint sein, das in der Kirchensprache Latein als das Fest "Corpus Christi" bezeichnet wird?

Regel Nummer 4: Unbedingt musste gewährleistet werden, dass jeder Bruder sein Wissen weitergab. Ein jeder Bruder musste einen Nachfolger bestimmen, der nach seinem Tode sein schweres Amt übernehmen und ausschließlich für den Orden arbeiten würde.

Regel Nummer 5: Der Name der Bruderschaft war in Ehren zu halten. Die Initialen RC (Rosae Crucis) waren das Siegel ihrer Bruderschaft. Regel

Nummer 6: Nicht nur das gesamte Wissen des Ordens, sondern auch die Existenz der Bruderschaft mussten geheim gehalten werden. Irgendwann einmal würde die Zeit reif sein, dann würden die Brüder Orden und Wissen offenbaren.

### **Geheimnisvolle Zeichen**

Selbst die Grabinschrift auf der letzten irdischen Ruhestätte ist überliefert. Sie soll auf Lateinisch ausgesagt haben: "Obwohl er mehr als 100 Jahre alt geworden war, hatte er weder Krankheit an seinem Leibe erfahren noch an anderen geduldet." Wo sich das Grab befindet, darüber schweigt die Biografie. Zwei seiner treuen Diener haben ihn beerdigt. Sie durften niemandem verraten, wo sich das Grab Christian Rosencreuzs befand.

Anno 1604, so heißt es in der "Fama Fraternitatis" weiter, stießen einige Brüder vom Orden der Rosenkreuzer, als irgendwo in Deutschland eine Grube für das Fundament eines Gebäudes ausgehoben wurde, auf ein verstecktes Mausoleum. Auf der Tür stand in Lateinisch: "Nach 120 Jahren werde ich wieder erscheinen." Bei diesem Satz soll es sich um eine Prophezeiung Christian Rosencreuzs gehandelt haben, die sich als äußerst genau erwiesen habe.

Das Mausoleum war wahrlich imposant: Es war siebeneckig, in zahlreiche Kammern unterteilt. Im Zentrum stand ein Altar. Kein Fenster ließ Sonnenlicht in das Innere der Gruft einfallen und doch sei ihr Inneres von einem geheimnisvollen Licht erfüllt gewesen.

Das Grab war zugleich auch eine gewaltige Bibliothek. Es enthielt von jedem einzelnen Buch der Geheimbibliothek des Ordens eine gut erhaltene Kopie. Darunter befand sich eine Aufzeichnung der Lebensgeschichte Christina Rosencreuzs.

Der Leichnam des Ordensgründers aber wurde erst gefunden, als man den Altar entfernte. Sein Körper sei "schön und ruhmwürdig" gewesen, habe keinerlei Spuren des Verfalls oder gar der Verwesung gezeigt. In den Händen hielt der Tote sein kostbarstes Gut: ein Exemplar des Buches "T", das noch wertvoller als das legendäre "Liber Mundi" gewesen sei.

Die Brüder vom Rosenkreuz waren überzeugt, dass das Auffinden der geheimen ruft jenes Zeichen sei, auf das sie alle so sehnsüchtig gewartet hatten.

1604 entdeckte der Astronom Johannes Kepler "neue" Sterne in den Sternbildern Schwan und Schlange. Auch das wurde von den Brüdern als "himmlisches Zeichen" gewertet, das eine entscheidende Wende in der Geschichte des Ordens kennzeichnete. Ihrer festen Überzeugung nach war nun

endlich jene Zeit gekommen, von der Bruder Christian immer so begeistert gesprochen habe. Sie mussten, ja sie durften nun nicht mehr nur im Geheimen wirken. Die Botschaft vom Orden des Rosenkreuz war zu verkünden. Viele Menschen würden in die Geheimnisse des Ordens eingeweiht werden.

So ausführlich seine Biografie auch ausgestaltet wurde: Christian Rosencreuz lässt sich historisch nicht nachweisen. Es könnte sich bei seiner "Biografie" um eine Fiktion handeln. Wie auch immer: Sie legt anschaulich dar, worauf es dem Begründer des Ordens, wer auch immer das gewesen sein mag, ankam.

Skeptiker wenden ein: Weil es keine echten Beweise für die Existenz des Christian Rosencreuz gebe, habe es vor Jahrhunderten auch keinen alten "Orden von Rosenkreuz" gegeben. Diese Argumentation ist unlogisch und mit großer Wahrscheinlichkeit nach falsch. Vermutlich gehen die Anfänge des Ordens in Zeiten lange vor dem legendären Gründer zurück. Tatsächlich dürfte es bereits lange vor seinem angeblichen Geburtsjahr anno 1378 in verschiedenen Ländern Europas Gruppierungen gegeben haben, aus denen sich später der weltberühmte Orden formierte.

Dahingestellt bleiben muss, ob es Christian Rosencreuz war, der diesen Einigungsprozess herbeiführte oder ob andere "Wissende" die Hände im Spiel hatten.



## Frühe Wurzeln des Rosenkreuzerordens

Der Ursprung der Geheimgesellschaft lässt sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Kirchliche und weltliche Fürsten waren damals stärker denn je. Kritik an der Obrigkeit wurde nicht geduldet. Strikte Vorschriften regelten weltliches wie religiöses Leben. Wer forschend nach Wissen suchte, das über die offiziellen Lehrbücher hinausging, der musste bereits befürchten als Ketzer angeklagt zu werden. So mancher Wissende wirkte im Geheimen. Zu frisch waren die Erinnerungen an das Ende der Templer auf dem Scheiterhaufen. Bekannt war auch, wie die Ordensführer gefoltert und gequält worden waren. Alchemistische Studien waren erst einmal Tabu - und wurden doch betrieben.

In jener Atmosphäre der Angst erschien eine ganze Reihe von "Rosenromanen". Sie enthielten satirisch-sarkastische Kritik an der Obrigkeit und - mehr oder minder versteckt - Hinweise auf Geheimgesellschaften, die alchemistische Studien betrieben. Besonders konkret wurde Raimundus Lullus (1235-1315). Er vermeldet, dass es in jenen Jahren im Untergrund etablierte Geheimgesellschaften, etwa in Italien, gegeben habe, in denen alchemistische Studien betrieben wurden. Alchimie galt als magische Praxis, bei der nur vordergründig versucht wurde, etwa Blei in Gold zu verwandeln. Wichtigeres Ziel war es, im Menschen selbst eine Wandlung zu vollziehen. Er sollte zu höheren Erkenntnissen gelangen.

Zu den wichtigsten Stoffen, die in keiner Alchemistenküche fehlen durften, gehörte frischer Tau. Angeblich wurde er bei Mixturen verwandt, mit denen Gold hergestellt werden sollte. Licht spielte ebenso eine große Rolle bei den Ritualen. Manche Substanzen durften nur bei Sonnenlicht angefertigt werden. Das Kreuz war das Symbol des alchemistischen Lichts. Nun heißt Tau auf Lateinisch "ros" und Kreuz "cruz". Entstand aus einer Verbindung dieser Worte das roscruz, später der Rosenkreuzer?

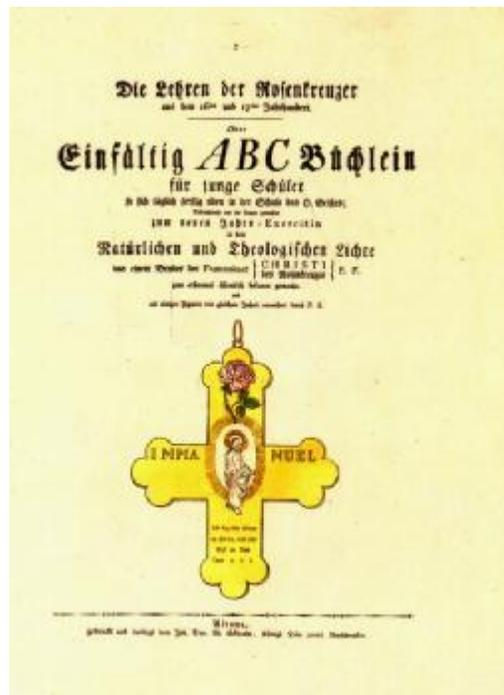
Waren die ersten Rosenkreuzer Alchimisten des frühen Mittelalters, die unter Lebensgefahr ihren Studien nachgingen? Oder entstand das "Rosenkreuz" erst viel später, zu Luthers Zeiten? Wollten die Rosenkreuzer ihren Protest gegen die katholische Kirche symbolhaft ausdrücken, indem sie Martin Luthers Hauswappen verwandten? Es wurde um 1524 entworfen und zeigte eine von zwei Ringen umgebene Rose, in deren Mittelpunkt das Kreuz stand.

Rose und Kreuz standen auch im Zentrum des symbolischen Schmucks der Rosenkreuzer. Er bestand aus einer Rose mit einem Kreuz, in das dreizehn Juwelen eingelassen sind. Wie diese Edelsteine einzubringen war, wurde genau vorgeschrieben: "In der Mitte des Kreuzes war ein Diamant als Zeichen der Weisheit anzubringen. Oben auf dem oberen, senkrechten Balken sollten der grüne Jaspis das Licht, der gelbe Hyazinth die Liebe und der weiße Chrysolith die Reinheit symbolisieren. Auf dem rechten Balken waren ein Saphir als Zeichen der Wahrheit, ein grüner Smaragd als Stein des Lebens und ein goldener Topas als Sinnbild für Harmonie anzubringen. Auf dem linken Balken standen ein hellgrüner Chrysopas für die Kraft des Gesetzes, ein gestreifter Sardonyx das Glück und ein gestreifter Chalzedon den Sieg dar.

Auf dem unteren Balken schließlich waren weitere Steine anzubringen: ein violetter Amethyst für die Gerechtigkeit, ein farbiger Beryll für die Demut und ein hellroter Sarder für den Glauben.

1615 erschienen ein Werk von grundlegender Bedeutung in zwei Sprachen: Das lateinische "Confessio Fraternitatis R. C. Ad Eruditos Europae" und das deutsche "Confession oder Bekandnuss der Societet und Brüderschaft R. C. An die Gelehrten Europae". Den Eingeweihten, die bereits die "Fama Fraternitatis" studiert hatten, bot es nicht viel Neues.

Besonders betont wurde, dass der Orden der Rosenkreuzer allen würdigen Menschen offen stehen müsse, ungeachtet ihres Standes oder ihrer Klasse. Vehementen Angriffen sahen sich die "falschen Alchymisten" ausgesetzt. Dabei handelt es sich nach rosenkreuzerischer Auffassung um solche Menschen, die mit Hilfe von Geheimwissenschaften schnöde Gewinne erzielen wollen, indem sie beispielsweise minderwertiges Metall wie Blei in edles wie Gold verwandelten.



## Der Geheimorden und christlicher Glaube

In beredeten Worten wurde dargelegt, dass der Orden ein christlicher sei, der nie und nimmer von Jesu Lehren abrücken werde. Mohammeds Glaube wurde strikt abgelehnt.

Die christliche Orientierung wurde stark betont. Sie wurde 1621 in den "Statuten der Gesellschaft zum Studium der göttlichen Weisheit" besonders hervorgehoben. Da heißt es;

"Jesus hat gesagt, wenn zwei in seinem Namen versammelt sind, um zum Vater zu beten, dann wird ihr Gebet erhört werden, da er unter ihnen weilt.

1. Jeder Jünger soll seine Mitgesellen sehr lieben,
2. soll seinen Mitgesellen sich afterreden noch ihn verachten,
3. soll seinen Mitgesellen treu sein,
4. soll gegen seinen Mitgesellen wahrhaftig sein,
5. soll sich gegen seinen Mitgesellen demütig und sittsam erzeigen,
6. soll nicht spöttisch auf dieses hohe Studium sein,
7. soll verschwiegen halten, was er in diesem hohen Studium gelernt,

8. soll von seinem Vermögen seinen Mitgesellen mildiglich und williglich mitteilen.

Das höchste Mitglied dieser Gesellschaft ist der Herr, Jesus Christus, Gottes Sohn. Die Gesellschaft steht unter seinem Schutz, durch sein Wort ist er gegenwärtig. Daher unterliegen alle Mitglieder der strengen Pflicht, für ihn die Regeln der Gesellschaft zu achten."

Das Verhalten des Schülers wurde in weiteren Vorschriften reglementiert:

"1. Der Schüler soll Gott fürchten, denn Gottesfurcht ist der Anfang, die Wurzel und die Krone der Weisheit.

2. Er soll sich der Ordnung unterwerfen.

3. Er darf nur wenig Umgang mit der Welt pflegen, denn nach dem Wort des Apostels Jakobus bedeutet Liebe zur Welt Abneigung gegen Gott.

4. Er soll fromm, rein, frei von Sünden sein.

5. Er soll vorsichtig und überlegt handeln.

6. Er soll keusch sein.

7. Er soll demütig sein.

8. Er soll das Geld verachten.

9. Er soll Weisheit und ängstliche Vorsorge der Menschen gering achten.

10. Er soll von dem brennenden Wunsch nach göttlicher Weisheit beseelt sein.

11. Er soll gehorsam sein.

12. Er soll arbeitsam sein.

13. Er soll nicht von Anfang an nach den großen Geheimnisse suchen.

14. Er soll die hohen Studien verehren.

15. Er soll seinem Lehrer gegenüber dankbar, zuvorkommend und edelmütig sein.

16. Er soll bereitwillig Almosen geben."

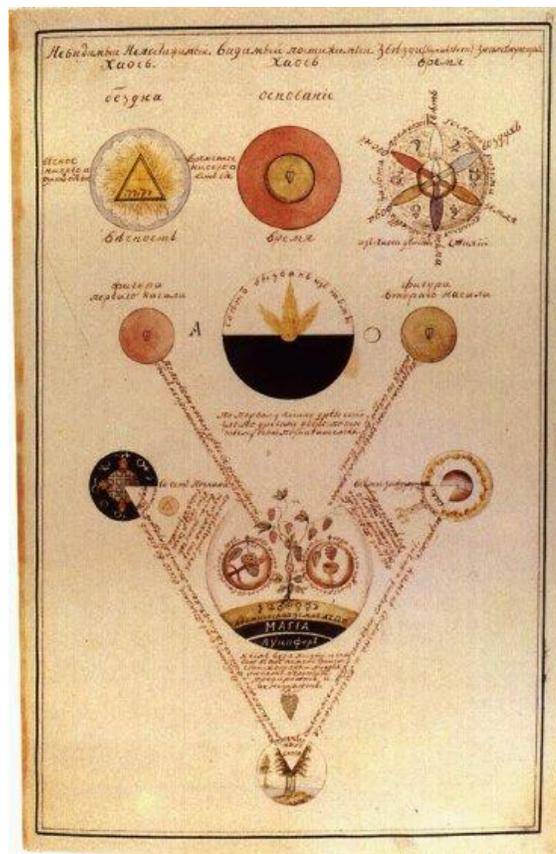
Auf keinen Fall wollte man Mitglieder aufnehmen, die auf magischem Wege zu

persönlichem Reichtum gelangen wollten. Offensichtlich war den Verfassern der Ordensregeln bekannt, dass wilde Gerüchte um die Ordensgemeinschaft kursierten, wonach die Rosenkreuzer Alchimisten waren, die mit Hilfe von Zaubersprüchen Gold herstellen konnten. Von primitivem, materiellen Alchimismus distanzierte man sich:

"1. Flieht die alchimistischen Bücher und ihre Sprüche sowie die Schmeichler, die nach euerem Geld trachten.

2. Die Rosenkreuzer wollen ihren Reichtum teilen, aber jene, die ihn rauben wollen, werden dem Löwen vorgeworfen.

3. Sie führen in einfacher Weise und ohne mysteriöse Sätze zur Kenntnis aller Geheimnisse."



## Die "chymische Hochzeit"

Gerüchten, wonach die Rosenkreuzer über geheime Mittelchen verfügen, die ein ewiges Leben ohne Alter kennen, wurde entgegengetreten. Menschen, die dem Orden in der Hoffnung beitreten wollten, den Tod mittels Magie zu besiegen, wollte man nicht in den Kreis der Schüler aufnehmen:

"Sie (die Rosenkreuzer) erfassen alles, was dem menschlichen Verständnis unklar ist. Sie erklären, dass ihre Allheilmittel nicht vor dem Tode bewahren. Und obwohl sie jeden glücklich machen und das Leid auf der Welt mindern können, tun sie es nicht, da man sie nur nach harter Arbeit und wenn man von Gott geschickt ist,

finden kann."

1616 erschien in Straßburg "Die Chymische Hochzeit: Christiani Rosenkreutz: Anno 1459". Das Buch erschien anonym, Verfasser soll aber Johann Valentin Andreae gewesen sein. Andreae hatte zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Tübingen studiert. Er war ein vielseitiger Wissenschaftler, bewandert in Mathematik, Philosophie und Astronomie. Die geheimen Werke arabischer und hebräischer okkulten Schriften waren ihm vertraut. Besonders gut kannte er das Schrifttum John Dees (1527-1608). Dee soll von Engel Uriel einen "Kristall" erhalten haben, das er dazu benützte um gezielt Zukunftsvisionen herbeizuführen.

Der Inhalt der "chymischen Hochzeit" mutet mysteriös und geheimnisvoll an. Da wird der greise Christian Rosenkreutz, zu einer Hochzeit eingeladen. Um an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können, muss er sich vorbereiten, sich verschiedenen Prüfungen unterziehen und merkwürdige Rituale zelebrieren. Nachdem alle Bedingungen erfüllt sind, wird er bei den Hochzeitsfeierlichkeiten als Ehrengast huldvollst empfangen. Ihm wird ein hoher Orden, der "Goldene Stein" verliehen. Historisches Vorbild für die Hochzeit soll die Eheschließung zwischen Friedrich V., der später König von Böhmen wurde und Elisabeth von England gewesen sein. 1620 wurde Friedrich V. gestürzt.

Dr. Walter R. Drake, ein englischer Forscher, der sich intensiv mit den verschiedenen Geheimbünden der Welt auseinandergesetzt hat, interpretiert den "esoterischen Roman" so: "Die alten Alchimisten sahen das irdische Geschehen zwei Einflüssen ausgesetzt. Da war einmal die Materie, aus der der Mensch mit seinen irdischen Bedürfnissen entstanden war. Auf der anderen Seite war da das Himmlische, das Göttliche. Der Mensch sollte nun zu Höherem streben, sich von der Gier nach Besitz lösen. Indem er das himmlische Wissen in sich aufnahm, machte er den entscheidenden Sprung in der Entwicklung nach vor - zum perfekten Menschen. Um diesen entscheidenden Schritt tun zu können, musste er spirituell wachsen, auf spiritueller Ebene vorankommen. In der 'chymischen Hochzeit' muss sich Rosenkreutz erst vorbereiten. Er erfüllt erst Bedingungen, damit er spirituell vorankommen kann. Die Hochzeit schließlich ist das Symbol für die Vereinigung von Irdischem mit Göttlichem. Der Orden vom 'Goldenen Stein' schließlich erinnert an den Stein der Weisen, den Alchimisten niederer Rangordnung zum Goldmachen benutzten. Für die Rosenkreuzer freilich war Alchimie Umwandlung, Veredelung des Geistes, nicht plumper Materie."

Ganz ähnlich urteilten Jacques Bergier und Louis Paulwes (Aufbruch ins dritte Jahrtausend, Bern und München 1979, S.73/74): "Die Rosenkreuzer betonen immer wieder, das Ziel der Wissenschaften der Transmutation (der Umwandlung, der Autor) sei die Transmutation des Geistes selber. Dabei handelt es sich nicht um Magie oder um eine göttliche Belohnung der Mühen, sondern um eine Entdeckung realer Tatsachen, die den Geist des Forschers zwingen, sich anders zu verhalten." Nach Bergier ist das Symbol von "Mann und Frau", etwa in der "chymischen Hochzeit", Sinnbild für Vereinigung von scheinbaren Gegensätzen, von Logik und Intuition, von Nehmen und Geben.

Im 17. Jahrhundert öffnete sich der Orden der Rosenkreuzer, nahm zahlreiche Mitglieder auf. Gerüchte kursierten, wonach man nur der Gemeinschaft beitreten

müsse, um an das Geheimnis zu kommen, das auf leichtem Wege Reichtum verschaffte. Tatsächlich traten eine Reihe von Betrügern auf, die von sich behaupteten, Rosenkreuzer zu sein. Sie seien im Besitz geheimer Lösungsmittel oder Pülverchen, mit deren Mittel etwa Blei in Gold verwandelt werden könne. Derlei Mittel wurden für oft horrenden Summen an Leichtgläubige verkauft.

Plumpe Tricks wurden angewandt, um die angebliche Wirksamkeit der "alchemistischen Methoden" zu demonstrieren. Die Tricks waren einfach, verliefen stets nach dem gleichen Prinzip: Man nahm beispielsweise Blei, gab ein "Zaubermittel" zu, verflüssigte alles unter Hitze - und siehe da: Ein Teil des unedlen Bleis hatte sich scheinbar in Gold verwandelt. In Wirklichkeit hatte es natürlich keinen Verwandlungsprozess gegeben. Das Blei war Blei geblieben. Aber im "Zaubermittel" hatten sich Goldkörner befunden.

Schwindler mussten also für ihre Darbietungen etwas Gold investieren. Ihre leichtgläubigen Opfer waren von der dargebotenen Magie überzeugt und bezahlten enorme Summen für die Wunderpulver und Tinkturen, die freilich kein Gold enthielten und wertlos waren.

So kam es, dass die Brüder vom Orden vom Rosenkreuz mit Aufnahmeanträgen überhäuft wurden. Die meisten wurden abgelehnt, was in der Öffentlichkeit als Zeichen von Hochmut angesehen wurde. Michael Maier (1568-1622), Leibarzt von Kaiser Rudolf II., Mitglied bei den Rosenkreuzern, sah sich genötigt, öffentlich den Orden zu verteidigen. Es sei kein Zeichen von Arroganz, wenn viele Aufnahmeanträge abgelehnt würden. Vielmehr würden nur die strengen Maßstäbe deutlich, die der Orden anlege, wenn es um neue Mitbrüder ging. Wollte man Rosenkreuzer werden, so müsse man sich in Geduld fassen. Es sei damit zu rechnen, dass man als Bewerber fünf Jahre lang beobachtet und geprüft werde, ohne dass das auffalle, bevor entschieden werden könne, ob der Bewerber würdig genug sei oder nicht.

In England setzte sich Robertus de Fluctibus, bürgerlich Robert Fludd (1574-1637) für die Belange der Rosenkreuzer ein. Ob er selbst Mitglied des Ordens war, ist umstritten. Fludd war im Königreich als Arzt und Naturforscher bekannt. Wegen seiner Neigung zu okkult-magischen Praktiken wurde er vehement von Johannes Kepler angegriffen. Dabei war der berühmte deutsche Astronom und Mathematiker der Astrologie keineswegs abgeneigt. Er erstellte Prominenten wie Rudolf II. und Wallenstein Horoskope aus. 1602 publizierte er ein umfangreiches Werk "Über die sicheren Grundlagen der Astrologie".

Robert Fludd sah eine Übereinstimmung zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos. Die Welt sei wie ein großer Mensch, der Mensch wie eine kleine Welt. Nach Fludds "Geschichte des Makrokosmos und des Mikrokosmos" war der Anfang allen Seins ein dunkler, formloser Abgrund. Es sei dann ein spirituelles Licht erschienen, in welchem sich die Intelligenz der Engel offenbarte. Aus dieser Energie wurde die rationale Seele des Menschen, aus ihr schöpften aber auch "die unteren Reiche" Kraft. Schließlich tauchte das göttliche Licht als eine weitere Kraft. Sie brachte Ordnung in die Schöpfung.

Durch Veränderung des Menschen auf spiritueller Ebene könne, so Fludd, auch die Welt verändert werden. Er veröffentlichte "Eine umfangreiche Verteidigung der Bruderschaft vom Rosenkreuz, einst in den Sumpf des Misstrauens und der Schändlichkeit gezogen, nun aber vom Wasser der Wahrheit wieder rein gewaschen."

Einer der prominentesten Rosenkreuzer Englands dürfte Francis Bacon gewesen sein (1561-1626). Bacon, Politiker und Philosoph, erforschte bereits übersinnliche Phänomene, als es den Terminus "Parapsychologie" noch gar nicht gab. Er ging von geistiger Beeinflussbarkeit von "unbelebten Gegenständen" aus und regte Versuche zur mentalen Veränderung von Pflanzenwachstum an. Gedankenübertragung war für ihn eine Tatsache. Wenn zum Beispiel mehrere Teilnehmer an einer Kriegsschlacht mentale Bilder aussenden würden, so würde sich ihre Kraft verstärken. Sie könnten dann über große Entfernung von anderen, sensitiv veranlagten Menschen wahrgenommen werden. Er schrieb: "Die Berichte über die Kraft der Imagination und die geheimen Vorgänge der Natur sind so ungewiss, dass sie ein großes Maß von Prüfung erfordern, bevor wir Schlüsse aus ihnen ziehen können."

Bei Bacons romanhaftem "Nova Atlantis", 1624 erschienen, handelte es sich um eine teilweise verschlüsselte Geschichte der Rosenkreuzer. Auf einer imaginären Insel Bensalem siedelte er das "Haus der Gelehrten" an. Dabei handelte es sich um nach Wissen und geistige Weiterentwicklung strebende Ordensgemeinschaft, deren Mitglieder deutlich als Rosenkreuzer zu erkennen sind: Sie tragen rote Mäntel, ihr Zeichen ist ein rotes Kreuz, das ihre Kopfbedeckung ziert.

Das Interesse am Rosenkreuzertum wuchs sprunghaft an. Hauptgrund war vermutlich, dass viele Menschen, unzufrieden mit der hehren Wissenschaft, wie sie an den Universitäten gelehrt wurden, Zugang zu okkultem Wissen suchten. Fludd sah sich genötigt 1617 ein weiteres Werk zu veröffentlichen. Er unterschied darin zwischen guter und schlechter Magie. Die Rosenkreuzer, so beteuerte er, übten nur die gute aus. Der Orden sei eine Gemeinschaft von gleichgesinnten Menschen, die "geistige und philosophische Ziele" verfolgten. Nach seinem Tode sank das Interesse am Rosenkreuzertum stark. Ähnliches geschah in Deutschland. Schuld daran mag René Descartes (1596-1650) gehabt haben, der sich intensiv mit der Welt des Übersinnlichen auseinandersetzte. Seine Vorstellungen waren zum Teil magischer Natur. So war Descartes davon überzeugt, dass ein intensiver Gedanke im Menschen eine "Erhitzung" hervorrufe, welche die "tierischen Geister" zum Verlassen des Körpers nötige, die dann auf andere Menschen übergangen und so zu Gedankenübertragung führen könnten. Descartes beschäftigte sich mit den Rosenkreuzern. Er schrieb: "Wenn die Rosenkreuzer Betrüger sind, so ist es nicht recht, dass sie zulasten des guten Glaubens des Volkes einen zu Unrecht erworbenen Ruf genießen. Wenn sie der Welt etwas Neues gebracht haben, das es wert ist, gewusst zu werden, dann wäre es unredlich, alle Wissenschaften verachten zu wollen, unter denen es eine geben könnte, deren Grundlagen unbekannt sein könnten."

Descartes bemühte sich um Kontakte mit Rosenkreuzern. In wieweit er damit Erfolg hatte, ist umstritten. Gelegentlich wurde sogar behauptet, der französische

Philosoph sei dem Orden beigetreten. Tatsächlich beschrieb er eines seiner wichtigsten Werke über die grundlegende Bedeutung der Mathematik in Rosenkreuzer-Terminologie als Opus, "in welchem die wahren Mittel aufgezeigt werden, um alle Schwierigkeiten dieser Wissenschaft zu lösen und in welchem bewiesen wird, dass der menschliche Geist in diesem Bereich nicht weiter vordringen kann. Den Wissenschaftlern der ganzen Welt und insbesondere den hochlöblichen Brüdern Rosenkreuzer in Deutschland gewidmet."

Von einem Deutschlandaufenthalt nach Frankreich zurückgekehrt, konstatierte Descartes, dass in seinem Heimatland eine wahre Rosenkreuzermanie ausgebrochen war. Als man ihm selbst vorhielt, er sei doch den Rosenkreuzern beigetreten, verwahrte er sich dagegen. Dabei war er zweifelsfrei von dem Ansinnen des Geheimbundes, eine neue Art der Wissenschaft zu kreieren, mehr als angetan. Er stellte sie sich als harmonische Verbindung aus Theologie, Physik und Mathematik vor.

Descartes bangte um seinen guten Ruf als Wissenschaftler - und um seine persönliche Sicherheit. Auf alle Fälle wollte er es vermeiden, von seinen Kollegen an den Universitäten als unseriös angesehen zu werden. Ausschlaggebend für seine deutliche Distanzierung vom Geheimorden mag die Haltung der französischen Kirche gegenüber den Rosenkreuzern gewesen sein, die von einer abzulehnenden, bösen Sekte sprach. Descartes machte deshalb, wie in einer zeitgenössischen Biografie zu lesen war, "aller Welt sichtbar, insbesondere seinen Freunden", dass er mit dem geheimnisvollen Orden gar nichts zu tun haben wolle. Diese ablehnende Haltung, die in Frankreich wie in Deutschland publik gemacht wurde, führte dazu, dass auch in Deutschland - wie in England - das Interesse am Rosenkreuzertum rapide abnahm.

Nach hundert Jahren des Schweigens tauchten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gleich eine Reihe von Gruppen auf, die alle von sich behaupteten der einzig wahre Orden vom Rosenkreuz zu sein. Jede dieser Gruppen verkündete, sie könne die eigene Geschichte bis auf den Ordensgründer selbst zurückverfolgen. Freilich unterschieden sie sich alle in einem Punkt sehr deutlichen von den Ordensbrüdern früherer Zeiten. Sie waren alle mehr oder minder materialistisch eingestellt, konzentrierten sich auf geheime Praktiken, die zur Herstellung von geheimnisvollen Arzneien gegen alle Krankheiten, aber auch von Gold und Diamanten führen sollten.

Große Bedeutung wurde geheimen Ritualen beigemessen, die in den verschiedenen Ordenshäusern zelebriert wurden. Man kann von einer wahren Inflation von Vorschriften sprechen. So wurde in besonderen Regeln festgehalten, wie den bei der Herstellung künstlicher Edelsteine zu verfahren sei. Sie dürften auf gar keinen Fall unnatürlich groß gemacht werden. Auf keinen Fall dürften die geheimen Riten und Zauberpraktiken enthüllt werden. Glaubhafte Berichte, dass tatsächlich magische Umwandlungen vollzogen, edle Substanzen produziert werden konnten, liegen freilich nicht vor.

In einem Punkt hielt man sich an einen Brauch, der bereits in den ersten Tagen des Rosenkreuzerordens vorgeschrieben war. Die Ordensbrüder benannten selbst

ihre Nachfolger, die im Todesfalle ihre Stelle einnehmen sollten. Wie genau ein neues Mitglied in den Orden aufgenommen wurde, das war in den ersten Jahren des Ordens nicht genau festgelegt. Das war jetzt anders. Präzise Vorschriften legten den Ablauf des Rituals fest. Das neue Mitglied wurde in eines der Ordenshäuser gebeten. Man überreichte ihm ein Zeichen des Friedens, meist einen Palmzweig und begrüßte den Neuen durch drei Küsse. Kniend musste das Neumitglied einen Eid leisten und schwören, über die inskünftig anvertrauten Geheimnisse nichts an Uneingeweihte zu verraten. Geheimgehalten werden musste auch, wo sich die verschiedenen Ordenshäuser befanden und wer alles der Gemeinschaft angehörte. Besonderer Geheimhaltung unterlagen die Namen der leitenden Brüder.

Sieben Locken wurden dem neue Eingeweihten abgeschnitten. Sie wurden jede einzeln verpackt sowie mit dem Geburtsnamen und neuen Ordensnamen versehen. Die Locken wurden dann in die Hand des leitenden Ordensbruders übergeben, der sie verwahren musste. Hatte man Ordensbrüder in den ersten Jahren der Geschichte des Geheimbundes auf strikte Keuschheit festgelegt, so wurde diese wichtige Mussbestimmung nun aufgelockert. Intimverkehr mit Frauen war nicht verboten. Es wurde den Jungmitgliedern aber nahegelegt, Kontakte mit dem anderen Geschlecht so weit wie möglich einzuschränken.

Spezielle Losungsworte dienten dazu, dass sich Ordensbrüder gegenseitig zu erkennen geben konnten, ohne dass das Außenstehenden aufgefallen wäre.

Große war die Sorge um die Geheimhaltung. Logenmitglieder trugen daher stets einen schwarzen Bindfaden bei sich, der sie stets daran erinnern sollte, dass man sich durch heiligen Eid zum Stillschweigen verpflichtet hatte.

Fast alle Rosenkreuzergeheimbünde, die im 18. Jahrhundert entstanden waren, sind heute vergessen. Sie haben sich meist schon im 18. oder in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aufgelöst. Nachfolger wurden nicht benannt. 1780 legte in Amsterdam Baron Hans Heinrich von Ecker den Grundstein für die "Asiatischen Brüder vom Rosenkreuz". Er verstand sich als Sammelbecken für nach Wissen strebende Menschen möglichst vieler Glaubensrichtungen und Nationen. Hauptsächlich waren Christen und Juden, wohl auch Moslems aus der Türkei, Persien und Armenien vertreten. Sie durchliefen zunächst einmal neun Vorstufen, bevor sie endlich in den erlauchten Kreis der wirklich Wissenden aufgenommen wurden. Die Bezeichnungen für diese untergeordneten Grade sind noch überliefert. Sie lauteten: Junior, Theoreticus, Practicus, Philosophus, Minor, Major, Adeptus exemptus, Magister und Majus.

Kritiker wandten ein, es gehe dem Orden weniger darum, Neuzugänge so gründlich wie möglich vorzubereiten. Im Vordergrund stehe vielmehr plumpes finanzielles Interesse der Vorstände der geheimen Gesellschaft. Anscheinend wurden nämlich bei jeder "Beförderung" in eine höhere Stufe nicht gerade niedrige Gebühren fällig, die einkassiert wurden. Außerdem waren Mitgliedsbeiträge zu bezahlen, von denen der Orden lebte. Im Zentrum des Ordens der "Asiatischen Brüder vom Rosenkreuz" scheint das finanzielle Interesse der Gründer gestanden zu haben.